



Abend:

Zeitung.

152.

Mittwoch, am 26. Juni 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Des Försters Tochter.

(Fortsetzung.)

Es war Theresen so recht innig wohl, so behaglich wie noch nie zu Muthe, und sie mußte diesem Gefühl Worte geben, als sie die Treppe hinunter hüpfend auf dem Flur mit Robert zusammentraf.

„Wissen Sie schon Robert,“ sagte sie, „welch lieber Gast wie ein Dieb in der Nacht, für den Mutter ihn zu halten, fast versucht war, vorhin uns überrascht hat?“

„Wie könnt' ich das wissen,“ versetzte Robert mit einem brüskten Tone, da ich eben erst aus dem Forste komme wo ich einem ungebetenen Gaste, dessen Spur ich nach langer Sauer entdeckt, so nachdrücklich die Thüre gewiesen, daß er wohl das Wiederkommen unterlassen wird.“

„Nun so hören Sie denn,“ sagte Therese, die seinem Bericht nur halbe Aufmerksamkeit geschenkt, „mein Cousin Rudolph, den Sie ja auch kennen, und den wir so bald nicht wieder zu sehen hoffen, hat uns unvermuthet mit seinem Besuche erfreut, und ich war eben damit beschäftigt ihm mein Stübchen einzuräumen, da der Vater ihn wohl nicht so bald fortlassen wird. Aber was fehlt Ihnen denn Robert? Sie sehen ja todtenbleich aus, als wäre ein Unglück Ihnen zugestoßen. Sagen Sie mir, was fehlt Ihnen?“

„Alles was Ihr lieber Gast besitzt, oder noch zu erlangen vielleicht hoffen darf, außerdem noch die kleine Portion Langmuth oder Schafsgebuld, die bei unerwar-

teten Controversen des Schicksals keine Miene verziehet und dem Gegner mit geschmeidigem Katzenbuckel und höflichem Krachfuß, anstatt zu sagen hol' Dich der Teu“

„Robert! was sind das für Reden, schämen Sie sich!“

„D zürnen Sie immer meiner Gradheit — meinem Ungestüm oder meiner Unhöflichkeit, wie Sie es nennen wollen; es kommt auf Eins heraus. Ich bin ein wilder Bursche, das wissen Sie ja, ein roher ungeschlachter Mensch, mit häßlichem widerwärtigen Angesicht, rauhem Ton, ungeleckter Rede, ohne Zierlichkeit und Manier und folglich ein Abscheu für alle Welt und besonders für Sie Therese, für Sie, die . . .“

„Die Ihnen jetzt recht tüchtig wegen der selbstischen Verunglimpfung mit der Sie eigentlich nur Kokettiren, den Text lesen sollte, wenn sie Zeit dazu hätte. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben und nun gute Nacht! Und das sage ich Ihnen noch, daß Sie morgen früh nicht mit einem grillenfängerischen Gesicht beim Frühstück erscheinen!“ —

Mit diesem Gruß und dieser Ermahnung wandte sich Therese von dem in ihr Anschauen Versunkenen, um einer ansprechenderen Unterhaltung entgegen zu gehen.

Während ihrer Abwesenheit war diese in einer Tonart geführt worden, welche Thränen in die Augen der Oberförsterin gelockt und auch ihren Mann nicht ungerührt gelassen, obwohl die Stimmung Beider eine freu-